Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Neue Dramen : der Genius und die Gesellschaft, Trauerspiel.

1850

DFG

Visual Library

Neue Dramen.

Der Genius und die Gesellschaft, Trauerspiel.

Der Name des Verfassers ist nicht genannt, das Bühnenmanuscript wurde mit einem lobenden Vorwort Rötscher's von Berlin aus versendet; man erzählt, der Dichter sei eine Dame; die Behandlung der Charaktere, die Situationen und der Dialog erinnern zuweilen so sehr an Gutzkow, daß man, wenn nicht bestimmte Versicherungen entgegenständen, versucht wäre zu glauben, der Herr habe sicher die Hand dabei im Spiele gehabt.

Lord Byron, welcher Gedichte gemacht hat, ein vornehmer Gentleman, reizbar, leidenschaftlich und von großem Zartgefühl ist, hat ein Weib, mit welcher er nicht glücklich lebt, eine Modedame, kühl und unempfindlich gegen den Gatten, von der liebenswürdigsten Façon gegen den fremden Gecken, der ihr Thorheiten erzählt. Eine Schauspielerin vom Drurylane-Theater, Clara, macht dem Lord Byron einen Geschäftsbesuch, er faßt sogleich ein leidenschaftliches Interesse für sie, weil sie dem Porträt einer alten Geliebten sprechend ähnlich sieht. Die junge Dame wird von ihm begeistert. Er trennt sich von ihr, indem er den dringenden Wunsch ausspricht, sie möchten einander nie wiedersehen. Als sie fort ist, muß er anhören, wie ein Herr Brummel — Mann mit steifen Vatermördern und unverschämter Gefühllosigkeit — seinem Weib gegenüber renommirt, er wolle die neue Schauspielerin, nach der Rolle der Ophelia auch wider ihren Willen nach Hause begleiten, sie zwingen, ihm den Strohkranz aus ihrem Haar zu schenken. Byron geräth über diese Frechheit im Stillen in Wuth, sein Gemahl bittet ihn dringend, sie doch zu dieser Vorstellung in's Theater zu begleiten, zögernd willigt er ein.

Im Anfange des zweiten Akts führt Byron die schöne Clara, welche er vor der Unverschämtheit Brummels bewahrt hat, in ihr Quartier, zarte, leidenschaftliche Annäherungen von zwei tugendhaften Menschen. Brummel überrascht in dieser Situation, klagt höhnisch, daß Byron ihm den Rang abgelaufen habe, und wird von Clara mit Hoheit zurecht gewiesen, entfernt sich gedemüthiget. Die Liebenden schwärmen fort, Byron entfernt sich mit Ophelias Strohkranz. Sein Weib hat ihn unterdeß bis in die Nacht herein eifersüchtig erwartet, bei seiner Rückkehr gibt es eine kleine Scene, welche den Verdacht der Frau bestätigt. Das Verhältniß Claras zu Byron ist durch Brummel entstellt in's Publikum gebracht worden, seine Frau gilt der Gesellschaft als Opfer einer abscheulichen Leidenschaft. Brummel beschließt die Künstlerin vom Theater wegzupfeifen, Lady Byron weiß darum, sie hat hinter dem Rücken ihres Mannes seine Papiere durchsucht und jenes alte Portrait gefunden, welches ihr als das Bild von Miß Clara erscheint

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

und sie zu rücksichtsloser Rache auffordert. Da kommt Byron in Dinerlaune mit einigen Herren nach Hause, von denen einer, welcher Sheridan heißt, und wie bemerkt wird, ein genialer Politiker ist, starke Neigungen zur Trunkenheit verräth. Lord Byron merkt, daß sein geheimes Kästchen aufgemacht ist, wird darüber sehr zornig und fühlt das Unglück seiner Ehe. Darauf Theaterloge Lord Byrons. Lord Holland fordert Byron auf, seine Kräfte dem Staat zu widmen, um auf den Flügeln seines Genius England emporzutragen. Byron verspricht das. Da tritt Miß Clara auf, Pfeifen und Zischen beginnt, Schmähworte fallen auf die Bühne, Byron stürzt in höchster Wuth hervor und trotzt dem Publikum, auch gegen ihn und seine Unmoralität wendet sich der Zorn der Menge, und durch furchtbaren Scandal wird die Vorstellung unterbrochen. Byron hat die halbtodte Clara auf die Straße gerettet, der betrunkene Sheridan stammelt auf einer Bank mit einem Nachtwächter, Byron legt die Schauspielerin neben den Betrunkenen, drei Genies stehen einsam und untergehend in einer Gruppe. Da die Wohnung der Schauspielerin von aufgeregten Haufen bedroht wird, bringt Byron sie in den Schutz seines eigenen Hauses. Aus dem Entsetzen, mit welchem sich das Mädchen zuerst von ihm abwendet, bricht endlich ihre leidenschaftliche Liebe heraus, Beide überwinden hochherzig ihr Gefühl, Byron beschließt zu resigniren. Als er abgegangen ist, dringt Lady Byron herein, überhäuft Clara mit maßlosen Schmähungen, der Geist des unglücklichen Mädchens kann den neuen Schlag nicht aushalten, und beginnt zu schwärmen; sie wird wahnsinnig und empfindet sich als Ophelia. Byron kommt dazu, beide Gatten stehen entsetzt über dem ungeheuern Ereigniß. Lady Byron kommt zur Erkenntniß ihres Unrechtes und straft sich dadurch, daß sie sich von dem Mann, den sie in ihrer Art leidenschaftlich liebt, scheidet. Sie reist ab, Clara kommt in die Pflege eines Irrenarztes. Byron ist jetzt allein, gehaßt und verfolgt von der ganzen guten Gesellschaft Londons, unaufhörlich durch die Journale und den Straßenwitz als Bösewicht geschmäht, auch von seinen Gläubigern grimmig verfolgt, ein geschlagener Mann, der mit der Welt fertig ist. — Strandgegend, schlimmes Wetter. Ein alter Lootse, der als „Wettermacher" von seinen Nachbarn gefürchtet und gemieden wird, hält Byron, als dieser sich in die See stürzen will, schilt ihn kräftig und rüttelt ihn auf, er ermahnt ihn, daß durch Manneskraft all das Leiden, an dem er krank sei, bewältigt werden könne. Byron beschließt, dem undankbaren England seine Größe in der Fremde zu beweisen und besteigt ein Schiff, abzufahren.

Der Theatererfolg dieses Stückes ist bis jetzt ein sehr günstiger gewesen und die erbarmungslose Kritik kann darüber nicht trauern. Die Handlung ist undramatisch, weil die Persönlichkeit des Helden und seine Schicksale in der Kunst keine tragische Berechtigung haben. Wer ist dieser Lord Byron, der als ein Genie einer bornirten und faulen Gesellschaft gegenübergestellt wird? Er lebt zunächst in unglücklicher Ehe. Wenn ein Mann von gebildetem Urtheil ein Weib heira-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

thet, welches nicht zu seinem Wesen paßt, so ist ein solches Unglück im Allgemeinen Folge männlicher Schwäche oder eines Mangels an Urtheil. Wir werden es in unserer Familie bemitleiden, im Tempel der Kunst darf uns das nicht rühren. Wir fordern von einem gesunden männlichen Geist, daß er das Weib seiner Wahl verstehe und zu behandeln wisse. Wenn aber der Mann als eine leidende, fein zugespitzte, in ihrem innersten Wesen nicht verstandene Natur dargestellt wird, und mit den Prätensionen eines höheren genialen Wesens ausgerüstet, der gewöhnlichen Beschränktheit des wirklichen Lebens und der Einseitigkeit seines Weibes unterliegt, so wird die Sache noch schlimmer. Seit den Romanen der Hahn haben wir in Werner u. s. w. die abgeschmackten Prätensionen solcher Geistesaristokraten zur Genüge in uns aufnehmen müssen. Der Byron des Stückes verlangt von seinem Weibe beim Aufgehen des Vorhanges Enthusiasmus für ein paar Verse, welche ihn begeistern, und fühlt sich unglücklich, weil ihr Lob so kühl ist. Er, der ein Dichter sein soll, versteht so wenig die Natur und das Wesen seiner Frau, daß er sie für kalt und herzlos hält; er sieht ein Mädchen vom Theater, und weil sie einer alten Geliebten ähnlich ist, geräth er sogleich in den begeisterten Taumel eines Gymnasiasten. Was er später thut, ist unklug, kopflos, ohne das verständige Urtheil, welches jeder Mann von Erfahrung haben muß, und als durch seine Verkehrtheit und die kleinen Schlechtigkeiten einzelner Menschen seine Lage allerdings traurig geworden ist, will er sich tödten, um die ganze Geschichte los zu werden. Ist das der Held für eine Tragödie? Weder groß in seinen Handlungen, noch groß in seinen Leidenschaften, denn selbst seine Heftigkeit ist kindisch. Berechtigung soll er dadurch erhalten, daß er Lord Byron heißt. Es könnte aber dem Stück gar nichts nützen, auch wenn Lord Byron in Wirklichkeit ein solcher Mann gewesen wäre. Dann taugte er nicht zum Helden eines Dramas. Und hier sei der lebhafte Wunsch ausgesprochen, daß endlich einmal mit den Maler- und Dichterdramen ein Ende gemacht werde. Denn was einen Künstler groß macht, der Prozeß seines idealen Schaffens und die Resultate dieses Prozesses, seine Kunstwerke, die können im Drama, was über ihn geschrieben wird, keine Wirkungen hervorbringen, und was im Drama vorgeführt werden kann, sein Leben und sein Leiden in der ihn umgebenden Welt, das ist gerade bei einem Künstler selten groß, denn in der Regel zeigt sich die Lebenskraft des Mannes, welcher souverain im Reich der Ideale herrscht, als einseitig und ungeübt in der Bewältigung der äußern Verhältnisse. Aber auch da, wo der Künstler als ein tüchtiger Mann der That erscheint, ist seine Benutzung für dramatische Stoffe gerade deshalb gefährlich, weil das Interesse, welches der Schaffende und der Zuschauer an seiner Bühnenerscheinung nimmt, kein unbefangenes, aus der Handlung des Stükkes hervorgehendes ist. Und weil Jeder das Urtheil, was er sich aus Werken des Mannes über ihn gebildet hat, in dem Drama bestätigt sehen will, wird der Dichter verführt, den Helden seines Stückes zur Kokette zu machen, der beständig

mit Bewußtsein Ungewöhnliches und Bedeutendes empfindet und eben deshalb nicht Freiheit gewinnt, Bedeutendes zu thun. Das größte Beispiel von den fast unüberwindlichen Schwierigkeiten eines solchen Stoffes ist Göthes Tasso.

Das Detail der Handlung, die Situationen und der Dialog des vorliegenden Stückes zeigen überall die Manier unseres jungen Deutschlands. Die Charaktere sind unvollständig empfunden und erhalten durch chargirte Züge einen verwerflichen Reiz, in der Diction wird durch eingesetzte, weither geholte Bilder und geistreiche Phrasen der Ausdruck der Leidenschaft nur zu oft gestört. Und doch, trotz der Unbrauchbarkeit der Handlung, trotz des Gesuchten und Studirten in Situationen und Sprache ist ein starkes dramatisches Talent deutlich zu erkennen. Der Dichter weiß, was dramatischer Wirkung fähig ist, und mit Vorliebe behandelt er diese Scenen, wo große Bewegungen der Seele und die Entwickelung der Leidenschaft darzustellen sind. Clara und Byron in der Wohnung der Schauspielerin, die eifersüchtige Lady Byron, und die große Scene des Wahnsinns, sie sind alle nicht schön, ja sie leiden auch an Mangel von dramatischem Detail, aber es ist doch ein gewisser kühner Wurf darin zu sehen; ein poetisches Behagen, die Personen recht in die Teufelei der Leidenschaft hereinzuführen. Und das geschieht mit großer Geschicklichkeit und mit Geist.

Das Stück selbst ist nicht zu retten, aber der Dichter hat jedenfalls die Fähigkeit, Besseres zu schaffen. Nur ist freilich nach diesem Stück zweifelhaft, ob man sich über das, was er von Dichterkraft unleugbar besitzt, freuen darf, oder ob man fürchten muß, durch ein neues Talent eine verderbliche Richtung in der Kunst fortgebildet zu sehen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG